P.O.P.T. Psycholinguistisch orientierte Phonologie Therapie

In der ZYTpunkt Ausgabe vom Dezember 2020 wurde der Unterschied zwischen einer phonetischen und einer phonologischen Aussprachestörung dargestellt. In diesem Artikel wird die P.O.P.T. (Psycholinguistisch orientierte Phonologie Therapie) dargestellt, welche in der phonologischen Therapie häufig Anwendung findet.

Sandrine Ulmer, Förderlehrperson VSG Tägerwilen

Das Ziel einer phonologischen Therapie ist die (Re)-Organisation des Phonologischen Systems, da das Kind die phonologischen Regeln seiner Muttersprache noch nicht alle erkannt und korrekt geordnet hat (z.B. ersetzt es alle «k» durch den Laut «t»). Real könnte sich dies so anhören: «ich tomm jetzt in die Tüche!». Auch wenn nur ein Laut betroffen ist, kann es die Verständlichkeit des Kindes deutlich beeinträchtigen. Da das Kind einen Laut gar nicht verwendet, ist es wichtig, dem Kind bedeutungsunterscheidende Funktionen und Lauteigenschaften der Laute bewusst zu machen. Gerne werden dazu sog. Minimalpaare eingesetzt (z.B. Tanne-Kanne oder Topf-Kopf). Oft müssen in der phonologischen Therapie ganze Lautgruppen erarbeitet werden (z.B. die Gruppe der Zischlaute oder Plosive).
Die Förderung der auditiven Wahrnehmung und der phonologischen Bewusstheit bildet zunächst die Grundlage der Therapie. Darauf aufbauend erfolgt die gezielte Arbeit an den phonologischen Prozessen.

Das Konzept der P.O.P.T. ist in 3 Phasen aufgebaut:

- Zunächst liegt der Schwerpunkt auf dem Hören. Es wird sowohl ein Lautsymbol für den noch nicht gesprochenen Laut eingeführt als auch für den Ersatzlaut. In dem obigen Beispiel wäre das für das «t» z.B. ein spuckendes Lama und für das «k» z.B. ein Specht. Nun gibt der Therapeut einem bestimmten Aufbau folgend eine Auswahl von Lauten, Silben oder Unsinn-Wörtern des zu bearbeitenden Prozesses vor und das Kind soll das Gehörte den Symbolen zuordnen. Es darf beispielsweise dem Lama oder dem Specht eine kleine Spielzeugkarotte geben, wenn es «t» oder «k» gehört hat. Wenn das Kind «t» und «k» aus langen Unsinnwörtern (z.B. melitanisomi) heraushören kann, werden Realwörter hinzugenommen.
- In Phase 2 wird nun auch expressiv gearbeitet, d.h. es geht nun darum, den neuen Laut auch selbst zu sprechen und dies auf unterschiedlichen Schwierigkeitsstufen. Ein zweiter Würfel bei einem Würfelspiel gibt z.B. vor, was jeweils beim Weiterfahren vom Kind gesagt werden soll (je nachdem, was der Würfel anzeigt, «k» wenn der Specht gewürfelt wird oder «t» wenn das Lama gewürfelt wird). Durch das häufige Sprechen des Ziellautes soll das Kind das fehlerhaft gespeicherte Programm im mentalen Lexikon verändern können.
- In der dritten Phase soll das Kind nun ohne Vorgabe durch den Therapeuten erkennen, welcher Ziel- («k») oder Ersatzlaut («t») in ein Wort gehört und es korrekt aussprechen. Dazu liegen z.B. ein Bild vom Lama und ein Bild vom Specht auf dem Tisch. Das Kind deckt eine Bildkarte (Küche) auf und legt sie einmal zum Lama und spricht «Tüche», legt sie zum Specht und spricht «Küche» und kann auf dieser Stufe nun freudestrahlend sagen: «Da gehört ein «k» hin.»

Sobald das Kind die Übungen aus Phase 3 auf Wortebene beherrscht, sind oft schnelle Fortschritte in der Spontansprache zu erkennen und die Kinder können bald aus der Therapie entlassen werden.

Literaturangabe:
Fox-Boyer, A.: P.O.P.T. Psycholinguistisch orientierte Phonologie-Therapie, Schulz-Kirchner Verlag 2014

Fördermassnahmen in den Schulen
Wir setzen unsere Reihe von 2020 fort. Verschiedene Logopädinnen und Logopäden haben zu diesen Fördermassnahmen in den Schulen Artikel verfasst, die wir sukzessive abdrucken werden.